

## Presstext zur Eröffnung der Ausstellung in Lenzburg, Galerie Aquatinta, 7.5.2009

Rudolf Urech-Seon (18.2.1876 – 23.7.1959)

„Von Klein auf Künstlerziel, in der Schule kein beförderndes Zeichnen, keine Wegweiser und kein Geld, lernte den Malerberuf, reiste in Deutschland und Österreich, gründete ein Malergeschäft im Heimatort, kam schliesslich zu Geld und mein Jugendtraum erfüllt sich 1913.“ - So fasste - wie immer wortkarg- der Maler Rudolf Urech-Seon, der erste abstrakte Maler des Kantons Aargau, seinen Werdegang in seinem Skizzenblock zusammen.

„Urech Bindestrich Seon“ signierte der Maler seine Werke. Damit vermied er Verwechslungen mit dem gleichnamigen Basler Grafiker – wir kennen ähnliches etwa bei Otto Meyer-Amden oder bei Willy Müller-Brittneu. Der Bindestrich bedeutet jedoch bei Urech-Seon mehr: er ist Verbindungs-Strich zugleich. Zeitlebens blieb Urech Arbeitsort und Landschaft zwischen Lenzburg und dem Hallwiler See treu. Die künstlerischen Aufbrüche fanden – sieht man von kürzeren Studienreisen ab – stets von Innen heraus statt. So gibt es viel von seiner Kunst, scheinbar aber wenig von seinem Leben zu berichten.

Nach Ausbildungsjahren an der Münchner Akademie liess sich Urech-Seon 1918 in einem neuen Atelier nieder. Der Gegend um Seon sind die Werke der 20er Jahre gewidmet, jedoch zeichnet sich bereits da der Weg vor, der vom Deutschimpressionismus weg führen wird. Urech-Seon selber notierte: ein Motiv in der Natur musste mir „in Linien und Formen etwas sagen, erst dann kamen die Farben, aber sie kamen auch, und dazu Rhythmen, Bewegung. Was die meisten Maler in der Natur sehen, liess ich liegen und suchte neue Schönheiten und fand sie auch.“

Der konsequente Wechsel zur *Abstraktion* erfolgte um 1930, wobei ein äusserer Faktor radikal beschleunigend gewirkt hat: Urech-Seons einstige Deutschlandbegeisterung kehrte sich in Skepsis gegenüber dem Nationalsozialismus und schliesslich in entsetztes Ablehnen. 1931 notierte er im Skizzenblock: „Intellektivismus der drei toten Eidgenossen. Gedankenfolge derselben: Wahre Kunst ist aus dem Innern geboren, Wahre Kunst hat mit Politik nichts zu tun, Politik ist nur eine Nebenbegleiter-scheinung“. Urech-Seons Weg führte zunächst in eine kubistische Phase, die Werken des *Bauhauses* nahe steht. Während aber die Kubisten klassische Motive, vorab das Stilleben benutzten, um zu zeigen, dass es ihnen um eine radikal neue Sprache geht, und die Puristen Industrieprodukte malen, weil sie die Verbindung von Kunst und moderner Zivilisation betonen wollten, begnügte sich Urech-Seon mit Birnbäumen und Ackerflächen. Er verstand die moderne Kunst und die Agrarkultur nicht als Widerspruch, sondern merkte, dass er mit seiner neuen Ausdrucksweise besondere Aussagen über das Naheliegende machen konnte.

Mit dem Gang in die Abstraktion trat Urech-Seon in Distanz zu seinen Kollegen in der Aargauer GSMBA (Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten). So schrieb etwa Malerkollege Paul Eichenberger: „Ich kann nicht recht verstehen, warum Sie immer auf diesem orts- und rassenfremden Pegasus herumreiten“ oder es hiess, „wenn Sie unter Kollegen leben würden, die mit ehrlicher Kritik nicht zurückhalten, würden Sie...gewiss...bedeutendere...und zeitgemässere Werke schaffen.“ Die offizielle Ablehnung hinderte ihn jedoch nicht, seinen Weg konsequent weiter zu verfolgen. Dieser führte über *symbolistische Werke* wie „Waldeszauber“ 1938 und 1940, „Herr hilf“ 1942 hin zu reinen Kompositionen, d.h. weg von der Abstraktion des in der Umwelt real Existierenden zur Konkretisierung eigener Gedanken, d.h. weg von der abstrakten zur *konkreten Malerei*. Der in die Einsamkeit Zurückgezogene setzte nun der äusseren Ereignislosigkeit ein Weltbild entgegen, in dem innere Bilder und Visionen mehr und mehr dominierten. Die geometrische Formensprache wurde ihm zum Vokabular für seine metaphysischen Inhalte.

Die späten 40er Jahre sind Jahre einer gewissen Anerkennung. Nach einer Ausstellung 1947 in der Zürcher Galerie der Eaux-Vives fand der Siebzigjährige Aufnahme bei den Zürcher Konkreten der *Gruppe Allianz*. Camille Graeser, Max Bill, Richard Paul Lohse oder Leo Leuppi waren jedoch alle eine gute Generation jünger! Dass Differenzen trotz gegenseitiger Achtung blieben, ist naheliegend. Die Zürcher Konkreten sind konstruierende Systematiker, Urech blieb in gewissem Sinne der Hymniker und Poet, also letztlich doch kein Konkreter? Die Altersdifferenz und die Herkunft aus dem Handwerk erklären vielleicht, warum selbst im Spätwerk Urech-Seons nie ein Abdeckband, eine Schablone oder gar eine Spritzpistole nachzuweisen sind. Alle Linien sind von Hand gezogen, die Flächen mit dem Spachtel egalisiert und wirken daher vibrierend transparent. Urech dazu: „Die geometrischen Formen sind dem Leben entnommen. Im Leben ist alles abgerundet, es gibt keine ganz scharfen E-

cken, Kanten; der Hocharistokrat muss auch mit dem Arbeiter verkehren, entweder durch Beamte oder durch sonstige Mittelstandspersonen“.

Urech-Seon findet Ende der 40er Jahre zu seinen typischen Farben des reifen Werks: Cadmiumgelb, dunkles Ultramarinblau, Cadmiumrot, ein Lila. Unvergleichlich ist sein Grün: im Handel hiess es „Vert Émeraude“ – aber Urech verwendet es in einer unbeschreiblichen Mischung, die man heute in der Aargauer Kunst schlicht „Urech-Grün“ nennt. Der Aarauer Dichter und Rezitator Matthias Dieterle schreibt dazu: „Die Fülle ist grasgrün, schweizerisch satt, die Leere dagegen hat die Farbe der hellen, etwas matten, graugrünen Unterseite der Gräser und Blätter...Urech hielt die Leere des Bildhintergrundes, die Leere des Alls aus, er nahm sie wahr und gab ihr Farbe, er malte die Leere grün, [Grün Émeraude] so wurde die Leere heimisch.“

Bis wenige Monate vor seinem Tod arbeitete Urech-Seon still und kontinuierlich im Seoner Atelier, täglich aber auch in der umgebenden Landschaft; der ‚*Antiheld der Moderne*‘ (Stefan Kunz) verstarb am 23. Juli 1959 nach kurzer Krankheit.

Bern, im März 2009

Daniel Gutscher